



Adunka_E_1988

Erich Fromm

Evelyn Adunka

Source: "Erich Fromm", Kapitel 5 von: Evelyn Adunka: *Das messianische Denken Adornos. Eine Studie zur jüdischen Philosophie und Identität in diesem Jahrhundert*. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrads an der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, 1988.

Copyright © 1988 by Dr. Evelyn Adunka, Wien

VI. Erich Fromm

Über Erich Fromm hier zu schreiben hat einen besonderen Grund. Von allen Autoren im Umkreis des „Instituts für Sozialforschung“ ist er wohl derjenige, der am meisten von seinem jüdischen Erbe geprägt und beeinflusst wurde, was sich auch in seinen späteren Schriften niederschlug.

Fromm entstammte von beiden Elternteilen aus alten Rabbinerfamilien; väterlicherseits lässt sich die genealogische Linie bis zu Raschi im 11. Jahrhundert nachvollziehen (vgl. Funk 1983, S. 18 f.). Bis zu seinem 26. Lebensjahr praktizierte er den jüdischen Glauben und war Schüler von Rabbi J. Horowitz, Schneur Rabinkov, Nehemia Nobel und Ludwig Krause (Funk 1978, S. 18). Sie waren für ihn „alle Vertreter des humanistischen Flügels der jüdischen Tradition und Juden strenger Observanz. (...) Wenngleich keiner von ihnen ein umfangreiches Schrifttum hinterließ, zählten sie doch zu den hervorragendsten talmudischen Gelehrten, die vor der Nazikatastrophe in Deutschland lebten. Da ich selbst kein praktizierender oder 'gläubiger' Jude bin, stehe ich natürlich auf meinem völlig anderen Standpunkt als sie. (...) Und doch sind meine Auffassungen aus ihrer Lehre

erwachsen, und es ist meine feste Überzeugung, dass die Kontinuität meinen eigenen Ansichten nirgends unterbrochen ist.“ (Fromm 1966a, S. 91) In ihnen fand er jenen radikalen Humanismus, dem er sein Leben lang treu blieb und dessen Spuren er in seinen Werken im Leben der Menschen und in den geistigen Traditionen der Geschichte, nicht zuletzt der Bibel, stets suchte.

Über einen seiner Lehrer, über Rabinkov schrieb Fromm, vielleicht könnte man seine Einstellung „radikal humanistisch“ nennen. Für seine Lehre war es ganz typisch, dass er nach der radikal humanistischen Einstellung in der jüdischen Tradition suchte und sie auch fand: bei den Propheten, Im Talmud, bei Maimonides oder in einer chassidischen Erzählung.“ (Funk 1983, S. 39)

Für Fromm war diese Lebenspraxis jüdischer Gelehrter, wie er selbst sagte, „eigentlich die Welt, in der ich mich zuhause fühlte.“ Er hat sich nach ihr „zeitlebens orientiert, ja, er hatte nie eine andere Heimat.“ (Ebd., S. 10) Im Jahr 1922/23 unterrichtete er am Jüdischen Lehrhaus in Frankfurt Rashi über das Buch Exodus mit ganzen fünf Teilnehmern. (Glatzer, Leo Baeck Institut)



Aus einem Brief Rosenzweigs geht hervor, dass Fromm am Versöhnungstag 1922 an einem *minjen* [Betgemeinde] in dessen Wohnung teilnahm, das Ernst Simon organisiert hat, zu Rosenzweigs großer Freude, der es, wie er schrieb, wunderschön fand. Seine unveröffentlichte Dissertation schrieb Fromm ebenfalls im Jahr 1922 über *Das jüdische Gesetz. Ein Beitrag Zur Soziologie des Diaspora-Judentums* (Fromm 1989b). Die Kontakte Fromms zu Buber und Scholem aus jener Zeit führten zu keinen näheren Begegnungen oder Freundschaften. Und doch findet sich in einer der späteren Arbeiten Fromms ein direktes und wahrscheinlich wohl unbewusstes Echo aus einer der damals einflussreichen, 1920 publizierten *Drei Reden über das Judentum* von Buber, das scheinbar bis heute nicht bemerkt wurde und auf das ich deswegen hier aufmerksam machen möchte. Diese beiden Stellen zusammen gelesen erwecken den Eindruck, als ob hier genau die gleiche und heute noch relevante Überlegung im Hinblick auf eine veränderte geschichtliche Situation hin noch einmal durchdacht worden sei.

Buber schrieb 1920: „Das Judentum kann nicht, wie andere Völker, der Menschheit neue Gegenstände, neue Inhalte geben, dazu ist das Verhältnis des Juden zum gegenständlichen Dasein (...) nicht stark genug; es kann ihr vielmehr nur immer neue Einheit für ihre Inhalte geben, immer neue Möglichkeiten der Synthese. Es war religiöse Synthese in der Zeit der Propheten und des Urchristentums, es war gedankliche Synthese in der Zeit Spinozas, es war gesellschaftliche Synthese in der Zeit des Sozialismus. Zu welcher Synthese bereitet sich heute der Geist des Judentums? Vielleicht zu einer, die eine Synthese all jener Synthesen sein wird.“

Die Stelle bei Fromm 1955 hieß: „Das Christentum hat die spirituelle Erneuerung gepredigt und darüber Veränderungen in der Gesellschafts-Ordnung versäumt. (...) Das Zeitalter der Aufklärung als höchste Norm unabhängiges Urteil und Vernunft postuliert; es hat die politische Gleichberechtigung gepredigt und nicht gesehen, dass man die Brüderschaft aller Menschen nicht verwirklichen kann, wenn sie nicht mit einer fundamentalen Veränderung der sozio-ökonomischen Organisation Hand in Hand geht. Der Sozialismus und insbesondere der Marxismus hat die Notwendigkeit sozialer und wirtschaftlicher Veränderungen in Vordergrund gestellt und dabei die Notwendigkeit einer inneren Wandlung des Menschen übersehen. (...) Jede dieser großen Reformbewegungen der letzten zweitausend Jahre hat einen Bereich unter Ausschluss der anderen herausgestellt. Ihre Reform- und Erneuerungsvorschläge waren radikal, aber das Resultat war ein völliger Fehlschlag. (...) Der Mensch ist eine Einheit, sein Denken, sein Fühlen und seine Lebenspraxis sind untrennbar miteinander verbunden. Er kann in seinem Denken nicht frei sein, wenn er nicht auch emotional frei ist; und er kann emotional nicht frei sein, wenn er in seiner Lebenspraxis, in seinen ökonomischen und sozialen Beziehungen abhängig und unfrei ist.“ (Fromm 1955a, S. 190)

Ähnlich und vielleicht noch mehr mit Buber vergleichbar schreibt Fromm an einer anderen Stelle: „So sind also die marxistische und andere Formen des Sozialismus die Erben des prophetischen Messianismus, des christlich-chiliasmatischen Sektentums, des Thomismus des dreizehnten Jahrhunderts, des Renaissance-Utopismus und der Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts. Er ist die Synthese der prophetisch-christlichen Idee von der Gesellschaft als der



Ebene, auf der sich die geistige Verwirklichung des Menschen vollzieht, und der Idee der individuellen Freiheit.“ (Fromm 1961b, S. 383)

In diesen Stellen sind bereits wichtige und charakteristische Motive Fromms versammelt. Sein Menschenbild, das von der Einheit des Menschen ausgeht, ist deutlich biblisch-jüdisch geprägt. Typisch für Fromm ist aber auch der hier bereits deutlich zu sehende Synkretismus, der zu einem Relativismus der Religionen und verschiedenen religiösen Strömungen führt. Das unterscheidet ihn radikal von Adorno, Horkheimer und anderen Vertretern der Kritischen Theorie. Bereits in der aus dem Jahr 1950 stammenden Arbeit über *Psychoanalyse und Religion* verfällt er diesem Relativismus, der später in *Ihr werdet sein wie Gott* wieder etwas korrigiert wird. Es geht Fromm in diesem Text eigentlich nicht um das Wesen oder die Wahrheit der Religion; seine Grundfrage ist nicht, ob der Mensch zur Religion zurückkehrt und an Gott glaubt, sondern ob er die Liebe lebt und die Wahrheit denkt.“ (Fromm 1950a, S. 234)

Für die Beurteilung der Religionen gibt es für ihn nur ein Kriterium: „die Unterscheidung zwischen autoritären und humanistischen Religionen“ (ebd., S. 248) Die Beispiele für humanistische Religionen sind ziemlich willkürlich und undurchdacht zusammengewürfelt: „der Taoismus, die Lehren Jesajas, Jesu, Sokrates', Spinozas, gewisse Strömungen in jüdischen und christlichen Religionen (besonders mystische), die Religion der Vernunft in der Französischen Revolution“ (ebd., S. 249). Das führt ihn auch zu einer in dieser Form unzulässigen, weil durch die Geschichte nicht belegten Gleichsetzung der christlichen und der jüdischen Religion in dem Satz, dass „beide Prinzipien, das autoritäre und das humanis-

tische, an der Wurzel der jüdisch-christlichen Religion vorhanden sind“ und dass sich in ihrer Weiterentwicklung beide behauptet haben (ebd., S. 253).

Ein wenig relativiert, aber noch immer verharmlost wird das später in der Einschränkung, dass „die autoritäre Strömung im Christentum vorherrschend“ wurde (Fromm 1950a, S. 255). Die wichtigsten Motive, die Fromm hier aus der jüdischen Tradition herübergerettet hat, sind die Kritik der modernen, kollektiven Formen des Götzendienstes, der „Anbetung der Macht, des Erfolgs und der Autorität des Marktes“ (ebd., S. 245) und der Kampf gegen den wahren Sündenfall des Menschen, „seine Entfremdung von sich selbst“ (ebd., S. 257). In der Diagnose dagegen, die Fromm in dieser Schrift gibt, stimmt er völlig mit den entsprechenden Beobachtungen bei Horkheimer und Adorno überein: „Manche Menschen halten die Rückkehr zur Religion für die Antwort; doch nicht als einen echten Glaubensakt, sondern um quälenden Zweifeln zu entgehen; sie entscheiden sich dafür nicht aus Hingabe, sondern aus Sicherheitsbedürfnis. Wer die gegenwärtige Zeit erforscht und wessen Hauptanliegen nicht die Kirche sondern die *Seele* des Menschen ist, sieht in einem solchen Schritt ein weiteres Symptom für die Schwäche unserer Lebenskraft.“ (ebd., S. 232)

Fromm hat in seinen übrigen Arbeiten immer wieder auf jüdische Themen Bezug genommen, vor allem auf den Kampf gegen Idolatrie, das Ritual des Sabbats und die Bedeutung der Propheten (vgl. Fromm 1927a). In der frühen Arbeit, „Der Sabbat“ interpretiert er diesen bereits psychoanalytisch, aber in einer zugleich identifizierenden und kritischen Perspektive, die sich später fast völlig verlieren wird. Er versucht



hier nicht sehr erfolgreich, die Paradoxie zu erklären, dass für diesen Tag, der ein Tag der Freude und der vorweggenommenen Erlösung und Harmonie zwischen Mensch und Natur sein soll, Erschwerungen vorgeschrieben sind, die man eher für einen Trauer- und Bußtag erwarten würde. Später ging Fromm, ausgehend von der ungeheuren sozialen Ethik der Idee des Sabbat, so weit, sich zu fragen und vorzuschlagen, ob nicht „das Prinzip der Sabbatruhe von viel Leben übernommen werden Tag der Kontemplation, der Ruhe und Freude, der mehr Menschen (...), die außerhalb jeder Religion leben, übernommen werden könnte. Der Sabbat würde dann für sie ein Tag der Kontemplation, des Lesens und sinnvoller Gespräche, ein Tag, der vollkommen frei von allen praktischen und weltlichen Geschäften wäre.“ (Fromm 1966a, S. 204, Anm.)

Der wichtigste und gelungenste Beitrag Fromms ist aber sein Buch: *Ihr werdet sein wie Gott*. In ihm versucht er die Hebräische Bibel, die er allerdings noch immer das „Alte Testament“ nennt, im Sinne seines radikalen Humanismus zu interpretieren und neu lesen. Er sieht deutlich den einzigartig revolutionären Gehalt dieses Buches in der „Idee einer radikalen Freiheit (...) und der Brüderlichkeit aller Menschen“ (ebd., S. 87).

An den Anfang seiner Interpretation stellt Fromm die besonders bemerkenswerte These in der Frage, ob wir nicht vielleicht heute „die Hebräische Bibel besser verstehen (können) als irgendein anderes Zeitalter vor uns, gerade weil wir in einer Zeit leben der Revolution leben. (...) Vielleicht kann paradoxerweise eines der ältesten Bücher des westlichen Kulturkreises am besten von denen verstanden werden, die am wenigsten durch Tradition gebunden

sind und die sich am meisten bewusst sind, wie radikal der Befreiungsprozess ist, der gegenwärtig im Gange ist.“ (Fromm 1966a, S. 87) Damit ist er außerordentlich optimistisch und erkennt, dass in einer Zeit des Umbruchs und der immer größer werdenden Krisen und Orientierungslosigkeit jenem einflussreichsten und reaktionärsten Buch, das im Dekalog und in den Propheten eine der grundlegendsten Quellen für die abendländische, oppositionelle Ethik und die damit verbundenen messianischen Visionen ist, eine besondere Relevanz zukommt (vgl. ebd.).

Fromm ist nicht der einzige, der heute dieses Gefühl und diese Hoffnung auf das Widerstands- und Überlebenspotential der Bibel teilt. Aber seiner Interpretation kann aufgrund der unwiederholbaren Authentizität seiner frühen religiös-jüdischen Erziehung und Prägung, von der er jenen weiten und bruchlosen Weg zu seinem säkularen Universalismus und radikalen Humanismus gegangen ist, eine ganz besondere Relevanz zugesprochen werden. Fromm wurde damit, vergleichbar mit dem wenn auch viel bedeutenderen Scholem, zu einem der wichtigsten Mittler zwischen der jüdischen Botschaft und der modernen Welt.

Fromm interpretiert die Bibel bewusst von der späteren geschichtlichen Tradition des Humanismus ausgehend: „Es ist nur deshalb möglich, die Keime des radikalen Humanismus in den älteren Quellen der Bibel zu entdecken, weil wir den radikalen Humanismus eines Amos, eines Sokrates, der Humanisten der Renaissance, und der Aufklärung sowie den von Kant, Herder, Lessing, Goethe, Marx und Schweitzer kennen. Man kann den Sauer nur richtig identifizieren, wenn man die Blüte kennt...“ (Fromm 1966a, S. 91)



Fromm sieht besonders klar und genau die Bedeutung und Größe des Einflusses der messianischen Idee und Vision in der Menschheit. Auch er liest die Geschichte „gegen den Strich“, unter einer völlig neuen und anderen Perspektive: „Vielleicht hat keine Idee die Entwicklung der Menschheit so beeinflusst wie die messianische. (...) Man kann wohl sagen, dass die moderne Geschichte eigentlich kaum denkbar ist ohne den ungeheuren Einfluss der messianischen Idee und auch nur ganz zu verstehen ist, wenn man sich genau fragt, wie und wo sie sich durchsetzt und wie und wo sie verdorben wird.“ (1975d, S. 80) Hier trifft sich Fromm am genauesten mit Scholem, der ebenfalls über den Messianismus völlig vergleichbar bemerkt hat: „Despite all attenuations it has proved itself an idea of highest effectiveness and relevance – even in its secularized forms. (...) It has become the center of great visions in the present age.“ (Scholem)

Aber wirklich untersucht und geschrieben wurde die Geschichte unter dieser Perspektive bis heute noch immer nicht oder nur in wenigen und ersten Ansätzen. Fromm hat an einer großartigen Stelle, die mit Beschreibungen bei Friedrich Heer korrespondiert, auf dieses einzigartige Phänomen der Erneuerung und Wiederbelebung des Messianismus in der Moderne, ausgehend von Karl Marx, aufmerksam gemacht: „Sie verschmolzen dann die eigene Tradition mit der der führenden humanistischen Denker der Außenwelt, und als im neunzehnten Jahrhundert die politischen und gesellschaftlichen Schranken fielen, gehörten jüdische Denker zu den radikalsten Vertretern des Internationalismus und der Idee des Humanismus. Nach zweitausend Jahren scheint der Universalismus uns Humanismus der Propheten in den Gestalten von Tausenden von jüdischen Philo-

sophen, Sozialisten und Internationalisten, von denen viele keine persönliche Verbindung mehr mit dem Judentum hatten, neue Blüten zu treiben.“ (Fromm 1966a, S. 135)

Was Fromms Buch *Ihr werdet sein wie Gott* unterscheidet von seinen anderen Bezugnahmen auf die jüdische Tradition und wodurch es besonders wertvoll wird, ist, dass er hier genauestens von dem Wortlaut der einzelnen Texte ausgeht; damit hat er ihren Interpretationen und in sensiblen Beschreibungen des jüdischen Lebensgefühls einen überaus wichtigen Beitrag zum heutigen Verständnis des Judentums geleistet.

Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen hat auch Fromm das besondere Interesse der Theologen erweckt. Besonders sein Biograph Rainer Funk hat in einem dicken Buch versucht zu zeigen, dass es „ein breites Feld von Gemeinsamkeiten zwischen einer theologischen Ethik im Sinne der 'autonomen Moral' und einer humanistischen Ethik, wie sie Erich Fromm versteht“, gibt. (Funk 1978, S. 205) Aber das ist wahrlich keine Schwierigkeit und nichts Besonderes, wenn man von Fromms eigenen Grundsätzen ausgeht, der verwundert über die ungeheure Ähnlichkeit des ethischen Kerns aller großen Religionen geschrieben hat und es erstaunlich fand, „bis zu welchem Grad diese religiösen Lehrer in bezug auf das Ziel der menschlichen Entwicklung und die Normen, nach denen der Mensch sich zu richten habe, übereinstimmen.“ (Fromm 1950a, S. 239) Sehr viel wertvoller und begrüßenswerter wäre es dagegen, wenn der Einfluss Fromms, wie es ebenfalls Funk schreibt, dazu beitragen könnte, „den religionskritischen, kirchenkritischen und theologiekritischen Impuls des christlichen Glaubens (...) zu realisieren.“ (Funk 1978, S.



351)

Aber eine weitaus interessantere und ihm gemäßere Interpretation erfuhr Fromm 1956 in einer amerikanischen Rezension seines Buches „The Art of Loving“ von Rabbi Jakob J. Petuchowski (1956). Er sieht in Fromms Buch nichts Geringeres als einen modernen „Midrash on love.“ Ein Midrash ist eine exegetische Literaturgattung des Talmud, also eine heilige Schrift. Wie sehr Petuchowski in Fromm eine authentische Tradierung und Vermittlung der jüdischen Tradition und Werte an die moderne Welt sah, geht aus dieser äußerst ungewöhnlichen Formulierung hervor.

Petuchowski sieht damit Fromm legitim in der direkten Kontinuität und Tradition des biblisch-jüdischen Humanismus. Mit dem Wort „Midrash“ erinnert er an einen ebenso faszinierenden Satz, den Fromm selbst in seinem Buch *Ihr werdet sein wie Gott* später geschrieben hatte: „Wenn wir uns vorstellen könnten, dass eine zweite jüdische Bibel geschrieben würde, so würde diese den Talmud, die Schriften des Maimonides, die Kabbala sowie die Aussprüche der chassidischen Meister enthalten.“ (Fromm 1966a, S. 89)

Petuchowski (1956) schrieb in seiner Rezension: „*The Art of Loving* might be said to represent a 20th century *midrash* – particularly on the early chapters of Genesis. This impression is created not only by several quotations from the Bible, but also by the many echoes from Biblical and rabbinic sources one seems to discern in the book. When we call the book a modern midrash, we are fully aware of what the function of midrash has always been: to blend new insights with ancient wisdom, to infuse old myths with modern interpretations, and (...) to preach. (...) A midrash is not only concerned with blending new insights and

ancient wisdom. To serve a purpose, it must also contain *musar* (ethical teaching) and *tochachot* (criticism and reproof). These abound in Fromm's book... We have called this book a midrash, not only because formally it contains all the elements which traditionally go into the structure of a complete midrash. It is a midrash also in the sense that what it has to say, by way of content, fits so perfectly into the traditional Jewish scale of values. *The Art of Loving* is a profoundly Jewish book.“

Literatur:

- Fromm, E. (GA): *Gesamtausgabe in 12 Bänden* (GA), herausgegeben von Rainer Funk, Stuttgart / München 1999, Deutsche Verlags-Anstalt und Deutscher Taschenbuch Verlag:
- 1927a: „Der Sabbat“, GA VI, S. 1-9.
 - 1950a: *Psychoanalyse und Religion*, GA VI, S. 227-292.
 - 1955a: *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, GA IV, 1-254.
 - 1961b: *Das Menschenbild bei Marx*, GA V, S. 335-393.
 - 1966a: *Ihr werdet sein wie Gott. Eine radikale Interpretation des Alten Testaments und seiner Tradition*, GA VI, S. 83-226.
 - 1975d: „Die Aktualität der prophetischen Schriften“, GA VI, S. 77-81.
 - 1989b: *Das jüdische Gesetz. Zur Soziologie des Diaspora-Judentums*. Dissertation von 1922, GA XI, S. 19-126.
- Funk, R., 1978: *Mut zum Menschen. Erich Fromms Denken und Werk, seine humanistische Religion und Ethik*. Mit einem Nachwort von Erich Fromm, Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt).
- Funk, R., 1983: *Erich Fromm. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Rowohlt Bildmonographie 322, Reinbek.
- Petuchowski, J.J., 1956: Erich Fromm's Midrash on Love. The Sacred and the Secular Forms, in: *Commentary*, New York, Vol. 22 (1967), S. 543-559